

THEOLOGISCH-PRAKTIISCHE QUARTALSCHRIFT

105. JAHRGANG

1957

1. HEFT

Die Magier aus dem Morgenland

Von Dr. P. Joseph Patsch C. Ss. R., Attnang-Puchheim (O.-Ö.)

„Als Jesus in den Tagen des Königs Herodes zu Bethlehem in Judäa geboren war, siehe, da kamen Magier aus dem Osten nach Jerusalem und fragten: ‚Wo ist der (neu)geborene König der Juden? Wir haben seinen Stern im Osten gesehen und sind gekommen, ihm zu huldigen‘“ (Mt 2, 1 f.). Die Magier kamen aus dem Osten, also aus dem Reiche der Parther, das zur Zeit Christi eine Großmacht war, deren Herrschaftsbereich vom Indus bis zum Euphrat reichte. Ihre Hauptstadt war Seleuzia am Westufer des mittleren Tigris mit schätzungsweise 600.000 Einwohnern. Die Könige bauten sich gegenüber am Ostufer einen mächtigen Palast, um den sich bald eine neue Stadt bildete, Ktesiphon. Die Parther waren ein tapferes, unbändiges Reitervolk zuerst des medischen, dann des persischen Reiches. Ihre Wohnsitze hatten sie ursprünglich im Nordosten Irans, etwa im heutigen Chorasán. Als Alexander d. Gr. im Jahre 329 v. Chr. in ihr Land kam, unterwarfen sie sich ihm und standen 70 Jahre lang unter griechischer Herrschaft. Griechische Sprache und Bildung kamen damit in ihr Land und wirkten am Hofe und beim Adel auch dann noch fort, als das Parthervolk unter Arsakes und seinem Bruder Tiridates (256—241 v. Chr.) die Unabhängigkeit erkämpft hatte. Es sind noch parthische Münzen vorhanden mit griechischer Inschrift, nach der sich der König „Griechenfreund“ nannte (Schürer, Geschichte des jüdischen Volkes³, I 275, Anmerk. 6). Allmählich wuchs und erstarkte das Reich und wurde später den Römern ein gefährlicher Feind. Das erfuhr z. B. der Triumvir Crassus, der als Legat von Syrien im Jahre 53 v. Chr. ohne Kriegserklärung mit sieben Legionen in Parthien eingefallen war, aber vom König Orodes (57—37 v. Chr.) in die öde Steppe von Mesopotamien gelockt wurde und bei Karrhä Legionen und Leben verlor. Rom erzitterte unter diesem Schläge. Erst 15 Jahre später gelang es dem Legaten P. Ventidius, die Parther zweimal zu schlagen und aus Kleinasien über den Euphrat zurückzudrängen. Aber diese Freude dauerte nicht lange. Schon im Jahre 36 v. Chr. erlitt Antonius durch König Phraates IV. (37—2 v. Chr.) eine neue vernichtende Niederlage. Kaiser Augustus gelang es um 20 v. Chr. durch kluge Verhandlungen, ein friedliches Verhältnis herzustellen. Phraates überließ ihm das umstrittene Armenien, gab ihm die Kriegsgefangenen und die erbeuteten Feldzeichen

zurück und stellte freiwillig Geiseln. Der Kaiser empfing sie in Rom mit hohen Ehren, führte sie bei einem Schauspiele mitten durch die Arena und wies ihnen in der zweiten Reihe über sich einen Ehrenplatz an (Suetonius, Octavian. 21 u. 43). Herodes hatte mit den Parthern bereits üble Erfahrungen gemacht. Als er mit Waffengewalt die Herrschaft in Palästina zu erobern suchte, rief sein Gegner, Antigonus II. (40—37 v. Chr.), der letzte König aus dem Hause der Hasmonäer, die Parther zu Hilfe, die damals gerade Syrien und Kleinasien überfluteten. Sie erschienen mit zwei Heeresgruppen im Lande. Die Hauptmacht unter Barzaphranes rückte in Galiläa ein, während Pakorus, der Sohn und Mitregent des Königs Orodes, an der Meeresküste nach Süden marschierte und bis vor die Tore Jerusalems gelangte. Der Hohepriester Hyrkan und Phasael, ein Bruder des Herodes, gingen hinaus, um mit Pakorus zu verhandeln, obwohl sie der schlaunere Herodes eindringlich gewarnt hatte. Sie wurden zu Barzaphranes in das Hauptquartier gebracht, dort in Fesseln gelegt und dem Antigonus ausgeliefert. Dieser ließ dem Hyrkan die Ohren abschneiden, damit er als Verstümmelter nicht mehr Hohepriester bleiben durfte. Phasael beging in Verzweiflung Selbstmord, indem er im Kerker mit dem Kopf gegen die Mauer rannte. Herodes floh mit seiner Familie und Anhängerschaft aus Jerusalem, besiegte die ihm nachsetzenden Juden südöstlich von Bethlehem und entkam in die Festung Masada in Idumäa. Die Parther zogen, das Land plündernd und brandschatzend, nach Norden ab (Flavius Jos., Antt. XIV 3—10; BJ. I 12, 5—13, 11).

Nach dem Siege über Antigonus, den Antonius auf Bitten des Herodes in Antochien enthaupten ließ, rottete Herodes nach und nach alle männlichen Mitglieder der hasmonäischen Königsfamilie aus, um sich den Thron für immer zu sichern. Da kamen nach 32 Jahren, etwa im Frühjahr 5 v. Chr., Magier aus dem Partherreiche und fragten nach dem neugeborenen Könige der Juden. Der Schrecken fuhr dem alten Tyrannen in alle Glieder. Waren noch immer Nachkommen der gestürzten Dynastie am Leben? Setzten sich die mächtigen Parther, die jetzt mit dem Kaiser in Rom in Frieden und Freundschaft lebten, wieder für einen Gegenkönig ein? Ist dieser geheimnisvolle Königssohn etwa gar der Messias, den man allgemein erwartete? Bedeutete sein Erscheinen nicht das Ende des herodianischen Hauses? Gewalt durfte er gegen die parthischen Magier nicht gebrauchen. Die standen ja seit dem Friedensschlusse mit Rom unter dem Schutz des Kaisers. Er würde sich damit die Gunst des Augustus verschmerzen, dessen Politik er an einem empfindlichen Punkte stören würde.

Wer waren diese Magier? Nach Herodot (Hist. I 101) waren die Magier zur Zeit des Deïokes einer der sechs Stämme, in die das medische Volk gegliedert war. Aus diesem Stamme

gingen die Priester der Meder und Perser hervor. „Sie waren die Inhaber des religiösen Wissens, die Verwalter der Gebräuche des Kultes, „die reinen Männer“, die ein einfaches Leben führen mußten, und übten auch einen politischen Einfluß aus, namentlich unter den Arsakiden und Sassaniden“ (Lübkers, Reallexikon des klassischen Altertums⁷, S. 791 a). Sie bildeten einen angesehenen Stand und galten viel am Hofe. Ihnen wurde die Erziehung der königlichen Prinzen anvertraut. Ihr Oberhaupt saß im Staatsrate.

Schon unter Nabuchodonosor erscheint der Rab-mag (der Meister der Magier) Nergalsar-ussur unter den drei höchsten Würdenträgern des babylonischen Heeres, das Jerusalem belagerte und zerstörte (589—586 v. Chr.; vgl. Jer 39, 3. 13). Auch Kyros, der Begründer der persischen Großmacht, hatte Magier in seinem Gefolge. Nach jedem Siege war es ihre Aufgabe, aus der Beute das den Göttern Gebührende auszusondern. Dann erst erfolgte die Verteilung an Offiziere und Mannschaften (Xenophon, Kyropädie IV 5, 14. 51; V 2, 4; VII 5, 35; vgl. Num 31, 25—47). Sie hatten auch jeden Morgen dem Könige mitzuteilen, welche Götter an diesem Tage zu verehren seien. Dann sang er mit ihnen den Lobgesang und brachte mit ihnen das Morgenopfer dar (ebda. VIII 1, 23 f.). Wenn der König zu einer glänzenden Parade auszog, schritten die Magier an der Spitze des Zuges, gleich nach den vier prächtigen Stieren, die sie für Zeus und andere Götter als Opfer bestimmt hatten; „denn die Perser halten viel darauf, bei der Verehrung der Götter Fachleute zu verwenden“ (ebda. VIII 3, 11—13 u. 24). So war es auch beim prunkvollen Auszug Darius' III. zur Schlacht bei Issus 333 v. Chr. Vorangetragen wurde auf silbernen Altären das heilige ewige Feuer. Dann folgten die Magier und sangen ein vaterländisches Lied (Curtius Rufus, De gestis Alexandri III 7, 9). Herodot berichtet (Hist. I 132): „Beim Opfer tritt ein Magier heran und singt die Theogonie (die Götterentstehung), wie sie ihren Lobgesang (zu Ehren der Götter) nennen. Ohne Magier ist es ihnen nicht erlaubt, Opfer darzubringen.“ Die Magier unterscheiden sich nach Herodot (Hist. I 140) stark von den ägyptischen Priestern; „denn diese halten sich rein und töten außer den Opfertieren nichts Lebendes, die Magier hingegen töten alles, Hund und Mensch ausgenommen. Diesen Kampf (gegen schädliches Getier) halten sie hoch, indem sie Ameisen, Schlangen und alles, was da krecht und fleucht, vertilgen.“ Als Kambyses seinen Feldzug nach Ägypten unternahm, bestellte er den Magier Gaumata zum Verwalter seines Palastes. Dieser benützte die lange Abwesenheit des Königs, der übrigens auf dem Rückwege starb (522 v. Chr.), zu einem Staatsstreich. Kambyses hatte seinen Bruder Smerdis, den gesetzlichen Thronerben, heimlich beseitigen lassen, um selbst König zu werden. Der Magier, der dem Smerdis sehr ähnlich war an Gestalt und Aussehen, gab sich als den wunderbar geretteten Bruder des Kambyses aus und

riß die Herrschaft an sich. Aber der Betrug wurde entdeckt. Darius und andere vornehme Perser verschworen sich, ermordeten den falschen Smerdis und alle Magier, deren sie habhaft werden konnten, bis die Nacht dem Blutvergießen ein Ziel setzte (Herodot III 61—79).

Die Magier betrieben auch Zeichen- und Traumdeuterei. Einen Traum des Kyros hatten sie dahin ausgelegt, daß seine Herrschaft dreißig Jahre dauern werde. Als in der gleichen Nacht, da Alexander d. Gr. geboren wurde, der berühmte Tempel der Diana in Ephesus abbrannte, hätten die Magier ausgerufen, die Pest und das Verderben Asiens sei in dieser Nacht zur Welt gekommen (Cicero, *De divinatione* I 23). Cicero nennt die Magier „eine Art weiser und gelehrter Männer“ (ebda). Später scheinen sich die Magier auch mit Astrologie abgegeben zu haben. Man stellte sie daher vielfach mit den Chaldäern gleich, die in Babylonien und Assyrien als Beobachter der Sterne im Dienste des Hofes standen. Zahlreiche Täfelchen sind erhalten, auf denen sie ihre Beobachtungen an den König berichteten. Im Römischen Reiche trieben sich zur Zeit Christi alle möglichen Schwätzer und Schwindler herum, die sich Magier, Chaldäer oder Mathematiker nannten. Solche Leute waren es auch, die den Otho verleiteten, nach der Kaiserwürde zu streben. Tacitus bezeichnet sie als „Menschenart, die für die Machthaber unzuverlässig und für die auf Macht Hoffenden trügerisch sei, die man in Rom immer verbieten und doch behalten werde“ (*Histor.* I 22). In der Apostelgeschichte werden zwei solche falsche Magier erwähnt. Der eine war Simon, der Magier von Samaria, „der sich für einen Großen ausgab und durch seine Zauberkünste ganz Samaria verrückt machte, so daß ihm groß und klein anhing und ihn die große Kraft Gottes nannte“ (Apg 8, 9 f.). Den anderen, einen Juden, traf Paulus beim Prokonsul Sergius Paulus in Paphos auf Zypern. Lukas nennt ihn Elymas, den Magier, einen „falschen Propheten“, der den Sergius vom Glauben abhalten wollte. (Elymas, gräzisiert vom arab. ‘alîm, pl. ‘ulama, weise, noch heute Titel der mohammedanischen Theologen.) Man hat die Magier aus Parthien als Schüler des Zarathustra angesehen. Dem steht aber entgegen, daß Zarathustra Götzendienst und Wahrsagerei verpönte, während die Magier beides betrieben.

Die Magier hatten den Stern des neugeborenen Königs gesehen. Sie müssen also Beobachter und Kenner des Sternenhimmels gewesen sein, sonst wäre ihnen die Neuerscheinung kaum aufgefallen. Es ist denkbar, daß sie die Prophezeiung Balaams von den zahlreich im Partherreich lebenden Juden erfahren hatten:

„Ich sehe ihn, aber nicht jetzt;
Ich schaue ihn, aber nicht nahe.
Ein Stern geht auf aus Jakob,
Ein Zepter erhebt sich aus Israel.

Zerschlagen wird er Moabs Häupter,
Vernichten alle Sethiten.
Und Edom wird ihm zu eigen sein
Und Seir ihm zum Besitztum.
Und Israel wird mächtig sein,
Und Jakob seine Feinde zertreten“
(Num 24, 17—19a).

Über den Stern der Magier ist viel geschrieben worden. Man hat vermutet, es handle sich um das nahe Zusammentreffen (*conjunctio maxima*) der zwei Planeten Jupiter und Saturn im Sternbild der Fische, die sich im Jahre 7 v. Chr. dreimal ergab: am 28. Mai, 3. Oktober und 4. Dezember. Es bleibt wohl nichts anderes übrig, als ein Wunderzeichen Gottes anzunehmen. Der Heilige Geist wird die Weisen innerlich über die Bedeutung dieses Zeichens belehrt und zur Reise angeregt haben, ähnlich wie Simeon und Anna im Tempel (vgl. Kalt, Biblisches Reallexikon unter „Magier“).

Das Erscheinen der Magier in Jerusalem und ihre Frage nach dem neugeborenen Könige der Juden machte selbstverständlich großes Aufsehen in der Stadt, ja verbreitete Schrecken am Hofe und beim Volke. Sofort berief Herodes alle Hohenpriester (d. h. alle erwachsenen Mitglieder der hohenpriesterlichen Familie) und die Schriftgelehrten des Volkes zu sich und stellte an sie die Frage: „Wo wird der Christus geboren?“ Sie antworteten: „Zu Bethlehem in Judäa, denn so steht geschrieben beim Propheten (Mich 5, 1—3): Und du, Bethlehem im Lande Juda, bist keineswegs die geringste unter den Führenden (Städten) Judas, denn aus dir wird der Fürst hervorgehen, der über mein Volk Israel herrschen soll“. Da lud Herodes die Magier heimlich zu sich und erforschte von ihnen genau die Zeit der Erscheinung des Sternes. Dann schickte er sie nach Bethlehem mit dem Auftrage: „Geht und erkundigt euch genau nach dem Knäblein. Wenn ihr es gefunden habt, meldet es mir, damit auch ich hingehe und ihm huldige“. Mit diesem Bescheid des Königs reisten sie ab. Und siehe, der Stern, den sie im Osten gesehen hatten, ging vor ihnen her, bis er über dem Orte stehenblieb, wo das Knäblein war. Beim Anblick des Sternes empfanden sie eine überaus große Freude. Sie betraten das Haus und sahen das Knäblein mit Maria, seiner Mutter. Da warfen sie sich nieder und huldigten ihm. Sie taten ihre Schätze auf und brachten ihm Geschenke dar, Gold, Weihrauch und Myrrhe (Mt 2, 7—11). Aus diesem Berichte ergibt sich, daß die Heilige Familie nicht mehr in der Grotte, sondern in einem Hause wohnte. Nachdem die vielen Leute, welche die Schätzung nach Bethlehem geführt hatte, wieder fort waren, konnte Joseph eine ordentliche Wohnung finden (Mt 2, 11). Er hatte offenbar die Absicht, dauernd in Bethlehem zu bleiben, von dem Gedanken geleitet, daß der Erlöser auch in der Stadt Davids seine

Heimat haben müsse. Aus der Bestimmung des Herodes, die Knaben im Alter von zwei Jahren abwärts umzubringen, kann man schließen, daß die Weisen erst längere Zeit nach der Geburt Jesu nach Bethlehem kamen, vielleicht im Frühjahr 5 v. Chr. Die beste Reisezeit war der Frühling. Der Winterregen fand in der zweiten Hälfte des April sein Ende. Der Orientale hat nicht die nervöse Hast unserer Zeit. Er versteht das Warten. Eine so weite, kostspielige und gefährvolle Reise verlangte eine sorgfältige Planung und Vorbereitung. Es war nur vernünftig, sie in die günstigste Jahreszeit zu verlegen. Wenn sich die Magier Mitte April auf den Weg begaben, so konnten sie wohl bis Mitte Mai Jerusalem erreichen. War ihr Wohnort in der Hauptstadt des parthischen Reiches, in Seleuzia am Tigris, etwa 20 km südlich von Bagdad, so brauchten sie zu den fast 1200 km bis Jerusalem sicher einen guten Monat.

Die seltsame Karawane, die vor dem Hause Josephs hielt, und die vornehmen Männer, die da von den Kamelen stiegen und an der Türe der bescheidenen Zimmermannsfamilie pochten, mögen nicht wenig Aufsehen erregt haben. Auch Joseph und Maria waren gewiß höchlich erstaunt über diesen unerwarteten Besuch. Mit größter Ehrerbietigkeit hieß Joseph die Magier willkommen und lud sie freundlich ein, hereinzukommen. Sie traten ein. Schon der erste Blick sagte ihnen: „Da sind wir am Ziele.“ Noch nie hatten sie ein so feines Kind und eine so königliche Frau gesehen. Die ärmlichen Verhältnisse machten sie nicht irre. Es zwang sie förmlich in die Knie, dem Königskind ihre Huldigung zu leisten, wie man sie damals großen Herrschern erwies. Wir haben noch ein assyrisches Reliefbild auf dem berühmten schwarzen Obelisk Salmannassars III. aus dem Jahre 840 v. Chr., wo König Jehu von Israel dargestellt ist, wie er sich vor dem Großkönig auf beide Knie niederläßt, sich auf beide Hände stützt und den Boden küßt. Fünfzehn Männer tragen ihm seine Geschenke für den Herrscher nach. (Abgebildet bei A. Jeremias, *Das alte Testament im Lichte des alten Orients*³, 1916, S. 517 f.). Die Geschenke mußten um so kostbarer sein, je höher der zu Ehrende stand (vgl. 1 Sam 10, 27; 16, 20; 1 Kg 10, 10; Mal 1, 8).

Die Magier wählten ihre Gaben sehr sinnreich: Gold, das edelste Metall, weihten sie dem Könige, den lieblich duftenden Weihrauch dem Hohenpriester für das Opfer, die herbe Myrrhe dem in den Opfertod gehenden Erlöser zur Bestattung. Wie gut verstanden sie die Bestimmung dieses Kindes! Der Heilige Geist war offensichtlich ihr Lehrer und Führer. Auch Joseph wird ihnen Mitteilungen über die göttliche Herkunft und Aufgabe Jesu gemacht haben. Wo der Heilige Geist so klar gesprochen hatte, brauchte auch er nicht zu schweigen. Vielleicht hat Jesus selbst schon zu ihnen geredet. Bei einem anderthalbjährigen Kinde ist das gar nicht undenkbar.

Ceuppens (*Mariologia biblica*, S. 236 f.) macht eine sprachliche Schwierigkeit. Nach ihm hätten sich die Magier, wenn sie aus Medien oder Persien gekommen wären, weder mit den Leuten in Jerusalem noch mit Joseph und Maria verständigen können, sie seien daher aus dem Reiche der Nabatäer gekommen, wo man fast die gleiche Sprache gebrauchte wie in Palästina. Darauf ist zu sagen: In den Euphratländern sprach man damals Ostaramäisch, in Palästina Westaramäisch. Das sind zwei einander so nahestehende Dialekte, daß die Verständigung zwischen beiden keine Schwierigkeit macht. Wie bereits gesagt wurde, hat man am parthischen Hofe auch das Griechische gepflegt. In der Hauptstadt lebte seit der Gründung durch den Diadochen Seleukus ein starker Prozentsatz Griechen. Es ist übrigens gar nicht unwahrscheinlich, daß Joseph auch Griechisch verstand. In Palästina gab es eine ganze Reihe griechischer Städte. Am Hofe des Herodes Antipas in Sepphoris, eine Stunde von Nazareth, sprach man Griechisch. Die Beamten des Landes verstanden diese Sprache. Ja, selbst in der nächsten Verwandtschaft Josephs und Marias war sie nicht unbekannt. Der Bruder Josephs hatte einen griechischen Namen, Kleophas = Kleopatros; zwei seiner Neffen (Jakobus und Judas) schreiben je einen griechischen Brief. Warum sollte der Onkel nicht die gleichen Kenntnisse gehabt haben? Man darf sich Joseph, den Nachkommen von Königen, nicht als einen ungebildeten Mann vorstellen. Joseph konnte als Bauhandwerker in dem zweisprachigen Galiläa die zweite Sprache sehr gut brauchen. In Ägypten wäre ihm die Kenntniss dieser Sprache bei den Griechisch redenden Juden gewiß von großem Vorteil gewesen. Man sieht, daß zwischen Joseph und dem Magiern ein Zwiegespräch leicht möglich war, aramäisch oder griechisch. Man kann sich die Freude und das Glück dieser edlen Männer denken. Sie fühlten sich für die Mühen der langen Reise überreich belohnt durch das, was sie im Hause der Heiligen Familie erlebten und erfuhren. Für Joseph bedeutete dieser Besuch eine neue Stärkung im Glauben an den Erlöser.

In der Nacht vor ihrer Abreise erhielten die Magier „im Traume die Weisung, nicht mehr zu Herodes zurückzukehren, und sie zogen auf einem anderen Weg heim in ihr Land“ (Mt 2, 12). Geheimnisvoll, wie sie gekommen waren, verschwanden sie wieder. Ob sie später noch von Jesus hörten? Wir wissen es nicht. Unmöglich wäre es nicht. Wenn sie bei ihrem Besuche in Bethlehem im kräftigen Mannesalter standen, so konnten sie 30 Jahre später immer noch rüstige Greise sein, als Jesus öffentlich lehrte und Wunder wirkte, litt und starb, auferstand und den Heiligen Geist sandte. Bei der Predigt des Petrus am Pfingstfeste waren auch Pilger aus Parthien, Medien, Elam und Mesopotamien unter den Zuhörern (Apg 2, 5—9). Das mag auch der Fall gewesen sein, als

Jesus noch selbst bei den Hochfesten in Jerusalem seine Aufsehen erregenden Reden hielt. Durch die Pilger konnten die Magier Kunde vom Wirken Jesu erhalten. Das ist freilich nur eine Vermutung, für welche der strenge Beweis fehlt.

Seltsam und rätselvoll mutet die Erzählung von den Magiern an. Was Wunder, daß die dichtende Phantasie sie später reich auszuschnücken begann. Man erhob die Magier zu Königen nach den Worten des messianischen Psalmes 71:

„Die Könige von Tharsis und den Inseln bringen Geschenke,
die Könige von Arabien und Saba opfern Gaben. Und huldigen
werden ihm die Könige alle, alle Völker werden ihm dienen“
(V. 10 f.).

Man setzte ihre Zahl auf drei fest, wohl wegen der drei Geschenke. In den Bildern der Katakomben werden noch zwei, vier oder sechs Magier beim Christkind dargestellt, vielleicht aus künstlerischen Gründen. Die drei galten später als die Vertreter der drei Haupt-rassen der Menschheit: der Semiten, Chamiten und Japhetiten. Auch Namen wurden für sie erfunden. In der „Schatzhöhle“, einem syrischen Buche aus dem 6. Jahrhundert, heißen sie: Hormuzd, Jazdegerd, Peroz; im äthiopischen Liber Adam: Hor, Basanator, Kardusan; in der armenischen Überlieferung: Melkom, Balthasar, Gaspar; in den Excerpta latina Barbari: Bithisarea, Melichior, Gathaspa; bei Petrus Comestor (Hist. schol. in Evangelia, c. 8, PG 198, 1542) hebräisch: Apellus, Amerius, Damasius; griechisch: Galgalath, Magalat, Sarachim; lateinisch: Baltassar, Gaspar, Melchior. Dabei sind offenbar die hebräische und die griechische Zeile verwechselt worden (vgl. Vitti, Apocryphorum de magis enarrationes, Verb. Dom. VII, 3—13). Sogar die Reliquien wurden „gefunden“ und nach Konstantinopel, später nach Mailand und schließlich durch Kaiser Friedrich I. Barbarossa um 1158 nach Köln gebracht.
